

AK Religionslehrer_innen im ITP

Künstliche Intelligenz oder kritische Vernunft

Wie Denken und Lernen durch die Digitalisierung
grundlegend verändert werden

Edition ITP-Kompass, Bd. 31
Münster 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Künstliche Intelligenz oder kritische Vernunft

Wie Denken und Lernen durch die Digitalisierung
grundlegend verändert werden

AK Religionslehrer_innen im ITP

Münster 2020

Edition ITP-Kompass, Bd. 31

© Edition ITP-Kompass

Institut für Theologie und Politik

Friedrich-Ebert-Str. 7, 48153 Münster

buecher@itpol.de | www.itpol.de

Satz und Layout: David Hellgermann

Umschlaggestaltung: David Hellgermann

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-9819845-4-5

E-Book: 978-3-9819845-7-6

Coverfoto: Von Mdf - Taken by Mdf, CC BY-SA 3.0,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=261200>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	11
1.1 Religionslehrer_innen und Digitalisierung	11
1.2 Grundannahmen einer befreienden Pädagogik	14
2. Von der neoliberalen Schule zum DigitalPakt	17
2.1 Digitalisierung im Bildungskontext	19
2.2 Auftraggeber	22
2.3 Digitale Methoden	28
2.4 Was wird eigentlich gelernt?	31
2.5 Digitalisierung und Didaktik	33
2.6 Digitale Kompetenzen	35
2.7 Entscheidend ist, was fehlt	37
2.8 Lernen durch Gewöhnung	40
2.9 Über Metastudien	42
3. Ein Ausflug in die Ökonomie	46
3.1 Worum geht es?	46
3.2 Digitalisierung und Kapitalismus	48
3.3 Das neue Subjekt	54
4. Der Vormarsch der Digitalisierung	57
4.1 Schöne neue Welt	57
4.2 Einige Grundbegriffe	60
4.3 Spezielle Ideologiekritik	69
5. Digitalisierung des Lernens	76
5.1 Denken und Lernen	79
5.2 Digitalisierung und Klimakatastrophen	82

5.3 Algorithmen und Problemlösungsverfahren	87
5.4 Inversion der Denkform	90
6. Digitalisierung im schulischen Alltag	95
6.1 Bildungspolitische Ursachen	97
6.2 Ökonomische Interessen	98
6.3 Implementierungsalltag	99
6.4 Konsequenzen der Digitalisierung ...	103
7. Was ist zu tun?	109
7.1 Grundsätzliche didaktische Überlegungen	109
7.2 Sand im Getriebe	115
8. Anhang	118
8.1 Eine kleine Zeitreise	118
8.2 Glossar wichtiger Begriffe	122
AK Religionslehrer_innen	137
Literatur	138

„Die grundlegende bildungstheoretische Antinomie besteht darin, daß das umfassende Konzept von Bildung darauf reduziert wird, für eine Gesellschaft funktionstüchtig zu machen, die hatte umgestaltet werden sollen.“

Helmut Peukert, 1984

1. Einleitung

1.1 Religionslehrer_innen und Digitalisierung

Der Arbeitskreis Religionslehrer_innen im Institut für Theologie und Politik legt mit diesem kleinen Buch seinen Leser_innen eine kritische Einführung in das Thema „Digitalisierung“ vor, ausgehend von unseren Erfahrungen in Schule, ganz konkret im Unterricht, aber auch mit bildungspolitischen Interventionen durch Erlasse und Direktiven aller Art. Auch wenn uns anderes vorgegaukelt werden soll: Der sogenannte „DigitalPakt“ steht dabei stellvertretend für eine Politik der Banalisierung von Bildung bei gleichzeitiger raffinierter Implementierung eben nicht herrschaftsneutraler Erziehungs- und Subjektivierungsprozesse unserer Schüler_innen. Daher ist die Lektüre sicher nicht nur für Lehrer_innen interessant, sondern für alle, die sich eine gewisse Skepsis und Kritikfähigkeit gegenüber dem „Digitalisierungswahn“ bewahrt haben.

Aber worum geht es eigentlich?

Wir wollen Digitalisierungsprozesse nicht per se abwerten und konservativen Kulturpessimisten das Wort reden. Vielmehr geht es uns darum, im Zusammenhang historischer, sozialer, politischer, kultureller und nicht zuletzt ökonomischer Entwicklun-

gen der Frage nachzugehen, warum gerade jetzt, in dieser Weise und von welchen Akteuren Infrastrukturmaßnahmen zur Durchsetzung digitaler Wirksamkeit in dieser gesellschaftlichen Breite und enormen Massivität vorangetrieben werden. Daher fragen wir nach den dahinterliegenden Interessen, die selten im öffentlichen Diskurs zur Sprache kommen.

Schule bleibt davon nicht unberührt, denn die Digitalisierung in ihrer gegenwärtigen Form fordert Subjekte, die in der Lage sind, unhinterfragt die notwendigen digitalen Kulturtechniken anzuwenden und in diesem Sinne die kapitalistische Produktionsweise zu reproduzieren.

Im Widerspruch dazu gehen wir von der Pädagogik Paulo Freires aus, die ihre Normen und Ziele zur Emanzipation der Subjekte offenlegt. Eine kritische Untersuchung der Bildungspolitik der letzten Jahre zeigt, dass Herrschaftsinteressen verschleiert und ökonomische und politische Interessen nicht an die Oberfläche gesellschaftlicher Diskussion kommen. Für die Lehrer_innenschaft bleibt dies meist unsichtbar.

Wir fühlen uns außerdem als Religionslehrer_innen unseren Schüler_innen insofern verpflichtet, als wir ihnen eine Perspektive von befreiendem Denken, Fühlen und Wollen, die Perspektive eines wirklichen Subjektseins aufzeigen wollen. Dafür bedarf es eines Selbstbewusstseins und kritischen Denkens, das stets in der Lage ist, über alles, was uns kontrollieren und beherrschen will, hinauszudeuten. Wir sind einer jüdisch-christlichen Tradition der Befreiung verpflichtet, die im Ersten und Zweiten Testament ihren Ausgangspunkt hat und auch vor den Herrschern des Überwachungs- und Plattformkapitalismus und der Algorithmen nicht Halt macht. Wir stellen uns damit gegen das Menschenbild des Kapitalismus, den „Homo oeconomicus“, eines Menschen, der nur dann wertvoll ist, wenn er Wert produziert. Zweckfreies Da-

sein ist im Neoliberalismus nicht vorgesehen. Bildung aber ist weit mehr als das.

Ein Exkurs in die Ökonomie soll den Leser_innen einen Einstieg in die politische Ökonomie ermöglichen. Nach Karl Marx braucht es für die kapitalistische Produktion den abstrakten Mehrwert, den der Eigner der Ware Arbeitskraft abschöpfen kann. Wenn nun aber immer mehr menschliche Arbeitskraft durch Roboter¹ ersetzt wird, taucht die zentrale Frage auf, wo denn dann der Wert der Ware entsteht, wenn immer weniger lebendige menschliche Arbeitskraft sich in der Ware vergegenständlichen kann. Die Debatten über das neue Akkumulationsmodell „Digitaler Kapitalismus“ sind in vollem Gange und können hier nur angerissen werden.

Als besonders hilfreich erscheint uns hier der in unsere Überlegungen eingearbeiteten Beitrag von Kuno Füssel, der systematisch als Mathematiker und Theologe Künstliche Intelligenz und damit verknüpfte Subjektivierungsprozesse in den Blick nimmt. Er legt ideologiekritisch dar, wie unser Denken und damit auch unser Bewusstsein, das über Sprache und symbolische Ordnung funktioniert, formiert bzw. deformiert wird, wenn algorithmisches Denken überhandnimmt. Was alles verschwindet aus dem gesellschaftlichem Bewusstsein bzw. eröffnet sich erst gar nicht unserem Horizont, wenn nur noch in binären Kategorien gedacht werden kann? Hat Orwells 1984 schon begonnen?

Schlussendlich schauen wir ins heutige Klassenzimmer und werfen einen kritischen Blick auf die schon eingeübte Praxis digitaler Lernformen und ihrer Folgen für das Unterrichtsgeschehen. Befreiende Bildung sieht für uns anders aus. Es erscheint uns angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen notwendiger

¹ Vgl. Glossar.

denn je, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass gerade die heranwachsenden Generationen zu Subjekten ihres eigenen Lebens werden. Nur als diese können sie die Zukunft einer gerechten Weltgesellschaft ermöglichen.

Dieser Text kommt zur Zeit des Corona-Virus zu seinem Abschluss. Das Problem, auf das wir aufmerksam machen wollen, tritt nun offen zutage. Unmittelbar nach den Schulschließungen im März 2020 gab es eine Vielzahl von Medienberichten über die Schulen, die digital schon sehr weit sind und somit im Angesicht von Corona – zumindest in Bezug auf die Möglichkeit, nun weiter Schule zu machen – gewappnet. Das mag sein. Wir aber befürchten, dass hier eine Legitimierungsform gefunden wird, die nun das digitale Subjekt als das krisensichere resiliente Subjekt durchwinkt und alle kritischen Anfragen damit an die Seite schieben kann. Das wäre fatal: für die Bildung, für die Menschen und für ihre Fähigkeiten, die Krisen dieser Welt grundlegend zu bekämpfen und zu überwinden. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Digitalisierung von Bildung kann durch die Corona-Pandemie nicht beiseite geschoben werden. Im Gegenteil. Sie ist notwendiger denn je.

1.2 Grundannahmen einer befreienden Pädagogik

Wenn wir das Denken und Lernen in der Digitalisierung kritisch hinterfragen wollen, müssen wir uns unserer pädagogischen Grundannahmen vergewissern. Diese können für uns nur in einer befreienden Pädagogik verankert sein, einer Pädagogik, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Möglichkeiten für alle zu schaffen, um alles ganz lernen zu können und um so autonome, also sich

selbst bestimmende, emanzipierte, also sich von äußeren Herrschaftsansprüchen befreiende, und damit solidarische, also für andere und mit anderen handlungsfähige Menschen zu werden.

Eine Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit, Geschehnisse und Entwicklungen in einem gesellschaftlichen Kontext zu verstehen und sich selbst in ein Verhältnis zu diesem Geschehen zu setzen, nicht einfach zum Spielball zu werden. Bildung muss die emanzipatorischen Möglichkeiten technischer Entwicklungen erkennen und erschließen, muss also fragen, inwiefern hier Möglichkeiten für ein autonomes, selbstbestimmtes und nicht heteronomes, fremdbestimmtes Leben in solchen Entwicklungen enthalten sind. Fundament einer befreienden Pädagogik ist die Erfahrung, dass Geschichte und Gesellschaft von Menschen gemacht wurden und werden.² Nur mit einer Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse können wir kritisches Denken fördern und gewährleisten, damit Menschen eine Verantwortung zur Veränderung der Gesellschaft übernehmen.

Nicht nur auf Digitalisierung bezogen bedeutet dies, die Frage nach Macht- und Herrschaftsprozessen zu stellen. Auf diese Weise können wir dabei helfen, dass Schüler_innen zu mehr als findigen Nutzerinnen der Gegebenheiten werden. Vielmehr sollten sie eine notwendige Distanz zu Prozessen und Verstrickungen gewinnen, die ihnen erst die Möglichkeit eröffnet, souverän mit der Welt umzugehen und sich in ihr zu bewegen. Ziel von Bildung muss es sein, unser Leben freier, gerechter und gleichberechtigter zu gestalten. Damit verbunden ist die Ausgangshypothese, dass im Lernen selbst die Autonomie des Menschen wurzelt.

² Diese befreiende Pädagogik kann sich noch immer an Paulo Freire orientieren. Stellvertretend für seine Arbeit hier nur zwei Bücher: die „Pädagogik der Unterdrückten“ so wie sein später Text „Pädagogik der Autonomie“.

Im Lichte dieser befreienden pädagogischen Grundannahmen glauben wir, dass die gegenwärtige Entwicklung der Digitalisierung dem nicht gerecht werden kann. Die Hintergründe dieser Entwicklung möchten wir deshalb zum besseren Verständnis ausführlich beleuchten.